

Neue Tageszeitung

Die „Neue Tageszeitung“ erscheint jeden Freitag, Regelmäßige Beilagen „Der Bauer aus Hessen“, „Die Spinnstube“. Bezugspreis: Bei den Postanstalten vierteljährlich Mk. 1.20, bei den Agenten monatlich 50 Pf. Sinu tritt Vollgebühr oder Trägerlohn. Anzeigen: Grundzeile 20 Pfg., lokale 15 Pfg., Anzeigen von auswärts werden durch Postnachnahme erhoben. Erfüllungsort Friedberg, Schriftleitung und Verlag Friedberg (Hessen), Danauerstraße 12, Fernsprecher 48. Postfach-Conto Nr. 4858, Post Frankfurt a. M.

Der Kaiser bei den verbündeten Truppen.

Nichts Neues von der Front. — Christian de Witt gefangen!

Der deutsche Generalstab meldet:

WTB. Großes Hauptquartier, 3. Dez., vormittags. Antlich. Auf beiden Kriegsschauplätzen hat sich nichts Besonderes ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Der Kaiser im Osten.

W. I. B. Großes Hauptquartier, den 3. Dezember, vormittags. Antlich. Der Kaiser hatte gestern in Breslau eine Besprechung mit dem Oberkommandierenden des österreichisch-ungarischen Heeres, Erzherzog Friedrich, der von dem Erzherzog-Thronfolger Karl Franz Josef und dem Chef des Generalstabes, General der Infanterie, Freiherr Konrad von Söhndorf begleitet war. Später besuchte der Kaiser die verwundeten in den Lazaretten der Stadt.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 3. Dez. (W. I. B. Antlich.) Seine Majestät der Kaiser besuchte heute Teile der in der Gegend von Czestochowa kämpfenden österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen.

Oberste Heeresleitung.

Die Riesen Schlacht in Polen.

Rotterdam, 2. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Nach dem Urteil militärischer russischer Kreise hat die Lage in Polen eine neue ungewöhnliche Bedeutung gewonnen. Es gab noch kein Ereignis, mit dem so große Interessen und so große Gefahren verbunden waren. Alles weist auf ein Fortdauern und selbst auf eine Vermehrung der gegenseitigen Spannung hin. Da die Deutschen ihre Stellungen gegenüber Lodz und Lomitz befestigen, so ist es denklich, daß der Feind bald Verstärkungen erwartet. Es ist ebenfalls klar, daß Österreich zu weit abliegt, um Gelegenheiten zu einer Agendemonstration zu bieten, selbst wenn die Russen dort über eine überwältigende Mehrheit verfügten. Die Streife zwischen Plogk und Soldau eigne sich außerdem nicht zu Truppenbewegungen. — Die militärischen Mitarbeiter der bedeutendsten Zeitungen sagen, daß die deutsche Offensive fortgesetzt werden wird.

Der Angriff der Russen stockt. Kopenhagen, 3. Dez. „Politiken“ schreibt in einem Leitartikel: Der russische Angriff in Polen stockt. Ursache dafür sind das schwache Gelände und die schlechten Verbindungen. Die Russen wurden durch den deutschen Angriff gezwungen, eine neue Front zu bilden. Das russische Heer ist im ganzen sicher noch sehr schwerfällig; es verfügt wohl über Massenwirkung aber nicht Manövrierfähigkeit. Das genügt vielleicht in den Kampfzügen, aber nicht für Angriffsbewegungen. Auch sind die unteren russischen Offiziere den deutschen an Auffassungsgabe unterlegen.

Die gesamte russische Armee im Kampf. Rotterdam, 2. Dez. Aus Petersburg wird berichtet, man habe hier die Heeresleitung, daß der Kampf nordöstlich und südwestlich von der heftigsten ist, der bisher geliefert wurde. Alle verfügbaren Teile der russischen Armeen sind daran beteiligt.

Eine englische Darstellung der Lage im Osten. Berlin, 2. Dez. Die „Vossische Zeitung“ erzählt aus Amsterdam vom 2. Dezember: „Daily Mail“ meldet aus Petersburg: Nur eine deutsche Armee war in der Lage, diesen Ausbruch der Kämpfe in Siedpolen herbeizuführen. Die Art, wie die Deutschen sich gegen die Menschenwelle der Russen warfen, als sie sich eingeschlossen sahen, war unbeschreiblich. Was den deutschen Soldaten noch besonders gefolien haben soll, war eine angebliche Rede des Kaisers, in der er versichert, daß mit der Einnahme von Warschau der Krieg vorüber sein würde und daß Polen eine Kriegenschaubühne von 40 Millionen Wort zählen müsse (!) Auf diese Weise entging die deutsche Armee einem Sedan. Die Russen kämpften heroischer, aber da sie nicht genügend Truppen hatten, um die Deutschen gänzlich umzingeln zu können, gelang der Durchbruch. Auch litten die Russen sehr unter der furchtbaren Kälte.

Naruke in Petersburg. Kopenhagen, 2. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) „Politiken“ gibt folgende Meldung der Londoner „Times“ aus Petersburg wieder: Die Hauptstadt wartet ungeduldig auf Nachrichten aus Polen. Die vorliegenden Meldungen tragen dazu bei, die Spannung zu erhöhen. Trotz der klimatischen Schwierigkeiten halten die Deutschen ihre Stellungen bei Lodz und Lomitz und haben den Russen sehr schwere Verluste zugefügt. Jetzt erwarten sie Verstärkungen, aber vorher nehmen?

General Krennencampf abgeht. London, 2. Dez. Die „Morning Post“ berichtet aus Petersburg. General Krennencampf sei abgegangen, weil er zwei Tage zu spät kam, als es galt, die Deutschen zu umfassen.

Der österreichische Generalstab meldet:

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz. Wien, 2. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Antlich wird verlautbart: 2. Dezember mittags: Andere Situation auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz hat sich gestern nicht geändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Generalmajor.

Vom südlichen Kriegsschauplatz. Wien, 2. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: Das heftige Vordringen unserer Truppen über die Kolubara hat den Gegner gezwungen, Belgrad, dessen Verteidigungsanlage gegen Norden gerichtet ist, kampflös preiszugeben, um nicht die dortige Befestigung der Gefangennahme auszuliefern. Unsere Truppen drangen über die Sava und aus südwestlicher Richtung in Belgrad ein und besetzten die Höhen südlich der Stadt. Die öffentlichen Gebäude, auch die Reichsstaatspalais Deutschlands und Österreich-Ungarns, wurden sofort militärisch gesichert. An den übrigen Teilen der Gefestigung kam es gestern, da der Feind im Rückzuge ist und die eigenen Truppen auf den grundlosen Wegen nur langsam vorwärts kommen, nur zu kleineren Kämpfen mit feindlichen Nachhut, von denen jetzt 200 Mann gefangen genommen wurden.

Die Einnahme von Belgrad. Der „Welt Heral“ meldet aus Semlin: Die schweren Geschütze unserer Kanoniere begannen vor einigen Tagen die Zerlegung Belgrads unter heftigen Feuer zu nehmen. Die ausgezeichnete, energische Arbeit hatte bald einen entsprechenden Erfolg. Die 20-Zentimeter-Geschütze des Feindes, die französischen Artilleriegeschütze, wurden zum Schwelgen gebracht. Ihre Mannschaften erlitten schwere Verluste. Als der Bericht über die vernichtende Wirkung unserer schweren Geschütze erhaltet wurde, vollführten unsere am Semliner Ufer stehenden Truppen eine Brunnentötung. Sie legten über die Donau, gefangen nach Eisenort, nach der Eisenbahnlinie und von dort in die feindliche Hauptstadt. Gestern früh, noch während der beiderseitigen heftigen Kanonade, begann der Überzug unserer Truppen auf der Eisenbahnbrücke, die für den Fußverkehr wiederhergestellt worden war. Inzwischen warfen bei der Abwehr der feindlichen eingedrungenen Truppen die Serben aus den nächst dem Bahndamm gelegenen Redungen heraus, nahmen Artillerie und den ganzen Westteil der Stadt. Zugleich drang jener Teil der Truppen in die Stadt, der nach der Einnahme von Dobronac an der Sava entlang vorgerückt war. Unsere Truppen begannen nach im Laufe des Tages mit der Herstellung einer Schiffbrücke. Die von der Heeresleitung zur Verfügung gestellten Schiffe sind von Reusch auf Semlin unterwegs, um bei der Abklärung der Transporte behilflich zu sein. Das ungarische Blatt „Nj Gk“ bringt eine ähnliche Darstellung über den Widerstand der Serben heißt es darin: Die feindliche Befestigung verlor bei der Eisenbahnbrücke Widerstand zu leisten; sie wurde jedoch schließlich überannt, ebenso die anderen serbischen Truppen, die in den Straßen Belgrads Widerstand zu leisten versuchten. Erst dem Kanon spielte sich eine ergreifende Szene ab, als die ungarischen Truppen, darunter zahlreiche Landsturmmannschaften, die ungarische Spinnwagen. Die Stadt hat unter der Belagerung nicht sehr gelitten, obwohl stellenweise die verheerende Wirkung der Beschussung wahrzunehmen ist.

Die Lage in Serbien ist ernst. London, 2. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ melden aus Petersburg: Die Lage in Serbien ist ernst. Die Österreicher haben jetzt dort eine halbe Million Soldaten einschließlich 30 000 Bagener. Serbien hat sehr große Verluste erlitten. Mehrere Regimenter haben nur noch acht Offiziere statt 55. Die einzige Hoffnung ist die Hilfe Frankreichs.

Serbien vom Weste abgegeschnitten. Konstantinopel, 2. Dez. Der „Frank. Zig.“ wird berichtet: Drei von Russland nach Kladovo in Serbien bestimmt gewesene, mit Munition und Munition beladene Donaudampfer konnten in der Nähe von Widin ihre Reise die Donau aufwärts nicht fortsetzen. Ein Dampfer liegt festgefahren in der Nähe Widina, die beiden anderen wachten mit voller Ladung wieder demwärts zurück. Die Ursache liegt in der bei dem niedrigen Wasserstand beginnenden Vereisung, die diese sehr sparsamen Dampfer sehr gefährdet. Das wird von großer militärischer und moralischer Wirkung auf die serbische Kriegführung sein. — Diese Nachricht erhält ihre volle Bedeutung mit der weiteren Meldung, daß die Wardarbrücke bei Demirkaplan zerstört sei. Die Verladung über Sarajewo nach der Bahn im Wardaral und die Verbringung auf der Donau waren bisher die zwei Möglichkeiten, wie aller Kriegsbedarf der serbischen Armee von ihren Freunden essen und auf bequeme Weise zugeführt werden konnte. Die Russen, Franzosen und Engländer haben auf diesen beiden Wegen Kanonen und Munition in großen Mengen nach Serbien gebracht. Man hat kurz nach einander beide Verbindungsstellen durchschnitten werden. Die Aufständischen in Mazedonien haben den meridionalen Kanal der Wardarbahn zerstört, und das wasserarme Winterwetter hat bei Widin, kaum 40 Kilometer vor der serbischen Grenze, eine Schiffsladung aufgehalten, die schon über 600 Kilometer mühsam Stromauf gekommen war. Das mag für die nächsten Monate zur Regel werden, und die Donau hat aufgehört, für Serbien ein sicherer Zufahrtsweg zu sein. Der völlige Zusammenbruch des serbischen Staates wird um so rascher kommen müssen.

Das türkische Hauptquartier meldet: Konstantinopel, 2. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Unsere Truppen, die in der Zone des Ichoroth vorrückten, haben einen neuen Erfolg davongetragen und heute die Stadt Erdanunisch, 20 Kilometer östlich des Ichoroth-Flusses, besetzt. (Wiederum liegt im Tal eines Nebenflusses des Ichoroth, etwa 25 Kilometer südöstlich von Artwin, unsere von Bolom.) Die Türken auf dem Marische nach Teheran. Kopenhagen, 2. Dez. Nach einer vom türkischen Konsulat ausgehenden amtlichen Meldung sind türkische Truppen mit Zustimmung der persischen Regierung auf dem Marische nach Teheran.

Das türkische Hauptquartier meldet:

Konstantinopel, 2. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Unsere Truppen, die in der Zone des Ichoroth vorrückten, haben einen neuen Erfolg davongetragen und heute die Stadt Erdanunisch, 20 Kilometer östlich des Ichoroth-Flusses, besetzt. (Wiederum liegt im Tal eines Nebenflusses des Ichoroth, etwa 25 Kilometer südöstlich von Artwin, unsere von Bolom.) Die Türken auf dem Marische nach Teheran. Kopenhagen, 2. Dez. Nach einer vom türkischen Konsulat ausgehenden amtlichen Meldung sind türkische Truppen mit Zustimmung der persischen Regierung auf dem Marische nach Teheran.

Ein englisches Unterseeboot weniger? Konstantinopel, 2. Dez. Seit dem vor fast vier Wochen erfolgten und abgemessenen Angriff der englisch-französischen Flotte auf die Hauptstütze der Dardanellen hat man von einer weiteren Tätigkeit dieser Flotte nichts gehört; nur vor einigen Tagen kam deutlich ein englisches Unterseeboot beobachtet werden, als es in einer Fahrt unter Wasser in die Dardanellen eindringen versuchte. Die türkischen Batterien eröffneten sofort das Feuer und glaubten mit Sicherheit, einen Zerstörer beobachtet zu haben. In der Tat ist seitdem die Zahl der, vor den Dardanellen beobachteten Unterseeboote um eins geringer als vorher, und neuerdings sind sämtliche Unterseeboote zurückgezogen worden.

Der ägyptische Feldzug der Türken. Zum Höchstkommandierenden der gegen Ägypten heranziehenden türkischen Armee ist der aus dem Balkantrüge bekannte General Fzzel-Pasha ernannt worden. Seine Armee zählt 70,000 Mann, zu denen noch 10,000 irreguläre Beduinen hinzukommen. Die Zahl der Lastkamelle beträgt 5000. Die Spitzen seiner Armee haben den Suezkanal bereits erreicht, wobei sich heftige Kämpfe mit den Truppen des englischen Generals Maxwell abspielten haben. Die letzteren konnten zwar den Vormarsch der Türken nicht aufhalten, haben aber andererseits den Kanal auch noch nicht geräumt, den sie energisch verteidigen wollen.

Mohammed Ferid über Ägypten. Der Führer der ägyptischen Nationalpartei, Mohammed Ferid, der seit Jahren gegen die Besetzung Ägyptens durch die Engländer einen erbitterten Kampf führt und vom Ausbruch des europäischen Krieges an in Konstantinopel weilte, erklärte in einer Unterredung, er wisse nicht daran, daß die osmanische Armee mit Leichtigkeit und bedeutend rascher, als man glaube, den Suezkanal überschreiten werde. Ebenso sehe er nicht allem Zweifel, daß die Ägypter, die die Engländer verabscheuten, sich erheben müßten, sobald die osmanische Armee in Ägypten Landrüge; nicht minder die Sudanesen, sobald die Engländer zwischen die Feuer geraten würden, nämlich die türkische Armee, die Besetzung Ägyptens, die Senual und die Sudanesen.

In Ägypten. Stockholm, 3. Dez. Dem „Witonenbladet“ wird ein Privatbrief aus Ägypten zur Verfügung gestellt, in dem es heißt: Die Marafen nehmen hier immer mehr zu. Es ist ein vollkommener Belagerungszustand verhängt worden. Täglich werden unzählige Verbohrungen vorgenommen. Eine Verbohrung nach der anderen wird entdeckt, alle gegen die britische Okkupation gerichtet. Überhaupt stehen Politiken, alle Brücken sind mit britischen Schützlingen besetzt. Haji Mohammedamer wurden in diesen Tagen festgenommen, weil sie in einem Kasse ein Lied von der

Wiedereinnahme Adrianopels fangen. In der Titabelle er-
wartet man einen Beduinenangriff zur Befreiung der dort
eingesperrten Beduinen.

Jüdische Truppentransporte über Koppstadt. Wien,
3. Dez. Die „Reichspost“ meldet über Genf: Das britische
Kriegsministerium habe angeordnet, daß infolge der Sperre
des Suezkanals durch die Türken die westlichen Landtransporte
über Koppstadt geleitet werden sollten.

Deutschland und Ägypten. Berlin, 2. Dez. (W. Z.
B. Nichtamtlich.) Wie über neutrale Länder bekannt wird, haben
englische Streitkräfte gegen Deutschland mit der Be-
hauptung zu behaupten, die türkische Armee solle Ägypten für
Deutschland erobern. Wir sind ermüdet, dieses als un-
sinnige Ausbreitung zu kennzeichnen.

Die Neutralität Italiens.

Italiens Neutralität. (W. Z. B.) Rom, 2. Dez.
Die Kammer nahm heute ihre Arbeiten wieder auf. Mini-
sterpräsident Salandra erklärte unter gespannter Aufmerk-
samkeit des Hauses: Die Regierung mußte erwägen, ob
die Vertragsbestimmungen aus zur Teilnahme zwangen.
Aber die gewissenhafte Prüfung des Buchstaben und Geistes
der bestehenden Vereinbarungen und die Kenntnis des Ver-
trages und des augenscheinlichen Hauptzwecks des Kon-
traktes brachten uns zu der lokalen und sicheren Überzeugung,
daß wir nicht verpflichtet waren, an ihm teilzunehmen.
Da wir dergestalt jeder anderen Erwägung entbunden waren,
so empfahl uns eine unbefangene und freie Beurteilung des-
sen, was die Wahrung der italienischen Interessen erforder-
te, unverzüglich unsere Neutralität zu erklären. In den
Ländern und Meeren des alten Erdteils, dessen politische
Gestaltung vielleicht im Begriffe ist, sich zu ändern, be-
steht Italien vitale Interessen, die es zu beschützen, und gerechte
Ansprüche, die es zu bekräftigen hat. Es muß seine Stellung
als Großmacht bewahren und sie nicht nur unverändert er-
halten, sondern auch so, daß sie nicht durch die möglichen
Vergrößerungen anderer Staaten relativ geschwächt werden.
Daher mußte und wird notwendigerweise unsere Neutralität
keine unaktive und lässige, sondern eine tätige und wach-
same sein, nicht eine ohnmächtige, sondern eine stark gewoll-
nete, die jeder Möglichkeit gewachsen ist. (Andererseits,
schloß er Beifall. Die Kammer erhebt sich und bringt dem
Ministerpräsidenten eine lebhafteste Huldigung dar.)

Die Stunde verlangt eine starke und sichere Regierung.
Wenn Ihre Stimme aus Stärke und Sicherheit gibt, können
wir die schwere Last unserer Verantwortlichkeit tragen und
unsere geliebte und unauflösbare Arbeit fortführen, wel-
cher wir die ganze Kraft unseres Geistes widmen, um die
engenbrüderlichen Interessen unseres Vaterlandes wirksam zu
verteidigen und sorgsam über die künftigen Bestimmungen
Italiens in der Welt zu wachen. Lebhafter, lang andau-
render Beifall. Die ganze Kammer erhebt sich zu einer
stürmischen Kundgebung und ruft immer von neuem: „Es
lebe Italien!“)

Der Burenaufstand.

Eine Volkshoffnung, die geeignet ist, Trauer in unseren
Herzen auszulösen, ist heute eingetroffen. De Wet, der
unerschrockene Freiheitskämpfer der Buren, der tapfere
Kriegsheld, dem schon während des Burenkrieges alle deut-
schen Herzen entgegenklangen, ist in die Hände der Botha-
Leute gefallen. Folgende Nachrichten werden darüber be-
kannt:

Meldung des Neuseeländischen Bureaus:

Ähnlich wird aus Pretoria gemeldet, daß De Wet
gefangen genommen sei.

Amsterdam, 3. Dez. Reuters meldet aus Präto-
ria: Oberst Brits habe De Wet auf einem Bauernhofe östlich
von Mafeking mit 22 Mann gefangen genommen. De Wet
schickte sich ohne Widerstand ergeben. Am 27. November sei
De Wet geflüchtet und zu einem kleinen Kommando im Dist-
rikt Schwanerzelle geflohen. Selbsten werde er verfolgt.

Amsterdam, 3. Dez. Aus den letzten Berichten aus
Pretoria geht hervor, daß eine wahre Treibjagd auf De
Wet vorgenommen worden ist. An der Verfolgung haben
teilgenommen eine Automobilabteilung unter Oberst Joo-
dams, ferner die Kommandos von Widdoburg, Vanden-
burg, Barberon und Carolina. Am 27. November war
schon ein Teil der Streitmacht De Wets unter dem Kom-
mando von G. Wolmaran gefangen genommen worden. De
Wet hatte diese Abteilung am Tage vorher verlassen und
war weiter westwärts gezogen. Die Verfolgung wurde
dann mit aller Energie fortgesetzt und am 1. Dezember sollte
der Oberst Brits De Wet bei dem Bauernhof Waterburg
in. Nachdem dieser Bauernhof umzingelt war, übergab
sich De Wet mit 22 seiner Anhänger, ohne einen Schuß ab-
zugeben.

Wir bedauern das Schicksal, das unserem Mann, die
Engländer, seien Todfeinde, werden ihre Rache an ihrem
unerschrockensten Gegner fühlen. Doch mag kommen, was
da wolle, während der Name Both mit allen Schützen und
Schwarzen genannt werden wird, erstrebt hell für alle Zeiten
der Name De Wet, als eines Helden von deutschem
Glanze.

Mit der Gefangennahme De Wets hat übrigens Botha
keine kühnlichen Pläne noch nicht erfüllt. Der Stein ist
in Rollen. Der Aufstand ist im Wachsen und die Engländer
müssen selbst zugeben, daß der Oberbefehlshaber der Buren,
General Beyers seine gesamten Streitkräfte gesammelt
hat. Von dem Kuffand gibt es folgende Depesche Kunde:

Johannesburg, 3. Dez. (W. Z. Nichtamtlich.) Eine
Abteilung Buren hat sich in den Bergen des Magalies-Gebirges
im Bezirk Krugerders verschanzt und sendet Abteil-

ungen aus, um Pferde und Gewehre auf den Farmen zu
requirieren.

Aus Belgien.

Die deutsche Herrschaft in Belgien. Bern, 1. Dez.
(W. Z. B. Nichtamtlich.) Ein Antwerpener Brief aus
„Dermer Bund“ stellt fest, daß die Herrschaft der deutschen
Generalstabes wohl sei und dem bürgerlichen Leben auch
in der Ortschaften freien Spielraum lasse. Der Mann,
der von Natur den Niederdeutschen nahestehe, werde sich
der Herrschaft nicht verschließen können, doch seine Lage außer-
ordentlich günstig sei. Am Donnerstag des Königs durfte
das „Kandelshof“ von Antwerpen seine Wünsche für Bel-
gien und sein Königshaus in voller Freiheit äußern. Das
Gemiß des Deutschen wird im Ausland oft verspottet.
Sire wird der Blame es jetzt zu schälen wissen. Der Ver-
kehr zwischen denen, welche eben sich feindlich gegenüber-
setzen, wickelt sich in der entgegenkommenden Weise ab.
Das Glend in der belgischen Armee. Rotterdam, 6.
Nov. Der „Maasbode“ veröffentlicht den Brief eines bel-
gischen Soldaten an seine Eltern, die sich nach Holland ge-
flüchtet haben. Der in den Reihen der Verbündeten an der
Aster kämpfende Belgier schreibt:

„Ich laufe noch immer in meinem Zivilanzug herum,
und ich kann Euch versichern, daß man meiner Seele schon die
Strapazen des Felddienstes ansetzt. Dabei hat der Winter
Leidenschaft begonnen, und ich besitze nichts an wärmender Klei-
dung außer meinem Gummimantel. Aber trotzdem darf
ich nicht klagen, denn anderen geht's noch schlimmer. Als
Unterfaß dient uns ein angefangener Neubaum, von dessen
fruchtigen Wänden das Wasser trieft. Buerst hatten wir
zum Schützen schmutziges Stroh, worauf schon mehrere
Wochen lang Franzosen gelegen hatten. Ihr könnt Euch
denken, wie das ausgesehen hat. Jetzt hat man uns Mel-
schokolade gegeben, in die wir das Stroh hineinstopfen. Leider
sind sie zu kurz. Wir haben mackenhaft Kranke, allein es
wird einem erst geholfen, wenn man wirklich zusammen-
bricht. Im allgemeinen bekümmert sich niemand um
unser Wohlbefinden.“

Typhus in der belgischen Armee. London, 2. Dez.
(W. Z. B. Nichtamtlich.) Die „Times“ veröffentlichten
einen Brief eines Majors des englischen Sanitätswesens
aus Calais, in dem es heißt, das Calais von einer Typhus-
epidemie bedroht sei. Die belgische Armee sei von Typhus
durchschlagen. Wenn man die Krankheit sich ausbreiten lasse,
werde von der belgischen Armee bald nichts mehr übrig sein.
Es sei unbedingt notwendig, wenn man wirklich zusammen-
bricht, im allgemeinen bekümmert sich niemand um
unser Wohlbefinden.“

**Ein Sohn des belgischen Kriegsministers in deutscher
Gefangenschaft.** Amsterdam, 2. Dez. Der „Nieuwe Rotter-
damse Courant“ meldet, daß einer der Söhne des bel-
gischen Ministerpräsidenten de Braeneville, der als Freiwilliger
in belgischen Heere Dienst tat, gefangen genommen
worden ist.

Revolte im holländischen Internierungslager. Amster-
dam, 3. Dez. (W. Z. B. Nichtamtlich.) „Handelsblad“ mel-
det aus Jost: In dem hiesigen Internierungslager wurde
heute von Belgiern Widerstand geleistet, worauf die nieder-
ländischen Bewachungstruppen Feuer gaben. Fünf Belgier
wurden getötet und sechs verwundet. Bereits gestern Abend
war ein gewisser Widerstand unter den Internierten bemer-
kbar geworden. Die elektrische Leitung hatte man durch-
geschnitten. Es wurde sofort Polizei aus Jost reaktiviert,
und heute früh wurden Truppen zur Bekämpfung aus Ur-
recht herangezogen. Es ist noch nicht vollständig gelungen,
den Widerstand der Belgier zu brechen. Nach einer anderen
Meldung aus dem Haag sind bei dem Vorfall sechs belgische
Soldaten getötet und neun verwundet worden.

Aus Frankreich.

Erste Stimmung in Dänischen. Eine aus Dänischen
in Reihenfolge eingetroffene Gattin eines belgischen Offiziers
hat dem dortigen Berichterstatter des „Berl. Lok.-Anz.“
folgendes mitgeteilt:

„Die in der Hofenstadt herrschende Aufregung und
überhörsige Arbeit, um den wichtigen Punkt, falls not-
wendig, verteidigen zu können, erklärt sich aus dem Um-
stande, daß ein gewollter Ausbruch der Deutschen erwar-
tet wird. Die momentane Stille ist trügerisch. Das sag-
ten mir alle Freunde meines Mannes, der mit vielen
anderen belgischen Offizieren im Hospital von Dänischen
liegt. Von französischen Militärs hörte ich, daß die Deut-
schen enorme Schritte auf der Linie Apera-Dünkirchen
verfehlend, des Geplantes zwischen den Kaisergräben, die
ermüdeten Truppenkräfte würden auflösen, eine große
Feldschlacht im Anzuge. Werden wir dem Treue der
Deutschen standhalten können? Die Frage steht in den
Gefahren, der Offiziere künftige wieder. Engländer,
Franzosen sind übermüdet, die Belgier zählen nicht mehr
mit. Es kostet viel Mühe, früh, kampfescheue Ein-
truppen ins Feld zu stellen. Sehr bedauerlich ist es um die
Einkrüftung der Mannschaften bestellt. Den Deutschen
kamen die großen Vorteile in Antwerpen, Termonde,
Gent, Brugge, Ostende zugute; aber im Ras de Calais,
wo man sich vor einem Angriff sicher fühlte, forzte man
nicht für den anstehenden Feldzug. Überall herrschen
lämmerliche Zustände. Die Nahrungszufuhr stockt, weil
die Engländer geizig zu werden beginnen. Im Volke
fehlt man sich nach einer Entschcheidung, was immer auch
kommen möge. Noch ein Ende wünscht man, denn
schlimmer als jetzt kann es nicht werden.“

Die Ruadessgenossen. Der „Mannheimer General-
anzeiger“ veröffentlicht folgende ihm zugekommene Feldpost-
forte:

19. November 1914.
Seite drückten sich unsere Leute von der 11. Kompanie
mit den Franzosen die Hände. Wir liegen nämlich an einer
Stelle den Franzosen 30 Meter gegenüber. Da wird öfters
beiderseits gerufen. Jetzt rief ein Franzose, daß wir sollen
aufhören zu schießen, wir sollen gemeinsam drei tote
Deutsche beerdigen, die dazwischen liegen. Wir hörten auf
zu schießen. 8-10 Franzosen und ein französischer Offi-
zier legten die Waffen ab und von uns ebenso.

Man reichte sich die Hand, begann die Toten gemein-
sam, tauchte Zigaretten, Zigaretten und Zeligungen, Brod,
und da sagten die Franzosen, wir sollen nicht mehr schießen,
sie schießen auch nicht mehr. Aber auf die Engländer sollen
wir fest drauf gehen. Man reichte sich die Hände, hob die
Waffen an und froh wieder in den Groben. Frieden
mitten im Krieg.

Offiziersmangel in Frankreich. Wenn man bisher nur
von der Fortschrittlichkeit des gelovten französischen Offizier-
korps berichtet, so steht eine jetzt aus Paris kommende Mel-
dung hierzu im auffallenden Gegensatz. Joffre pensionierte
bisher 140 (?) Generale wegen Unfähigkeit. Als Stroge-
nen sollen sich dagegen Froeb, welder den Oberbefehl in
Flandern führt, ferner Manonay an der Argonnenfront,
Van bei Amiens und Gallenau, der Verteidiger von Verdun
kennet haben. Für die Reserve sowie für den Jahrgang
1915 bereitet indes ein empfindlicher Offiziersmangel. Da-
her sollen die Kriegsschüler von St. Cyr nach abgeschlossener
Ausbildung zu Offizieren befördert werden.

Aus Rußland.

Die Russen und die Kälte. Wien, 1. Dez. (W. Z.
Nichtamtlich.) Das „Neue Wiener Tagblatt“ veröffentlicht
ein Gespräch mit Sofra Velski, der als Oberarzt des Sanität-
korps des Kaiserlich-Russischen Heeres dem Verbands vom nörd-
lichen Kriegsschauplatz nach Wien führte. Der Oberarzt gibt
die Anforderungen eines Bewunderten russischen Unteroffi-
ziers wieder. Dieser klagte vor allem über die große Kälte,
gegen die die Russen sich nicht so schützen konnten, wie zu
Sause, so daß in den ausgedehnten Linien ganze Rei-
hen russischer Soldaten liegen, deren Beine bis über's Knie
abgefroren sind. Die Annahme, daß der Winter den Rus-
sen erwünscht sei, sei daher ein großer Irrtum. Die Rus-
sen hätten nur den Wunsch, daß der Krieg bald zu Ende sei,
denn die Mannschaften führten ihn nur widerwillig und seien
überglücklich, wenn die Oesterreicher auf die russischen Stell-
ungen losrückten, weil sie dann ohne Gefahr, von den
rückwärts aufgestellten Leuten erschossen zu werden, die
Gewehre wegwerfen und sich in Gefangenschaft begeben
könnten, in der ihnen winke, sich fassen zu können, den
die Verpflegung bei den russischen Truppen sei unerhört
schlecht. Dieser Umstand sowie die Kälte würden den ver-
bündeten Truppen immer mehr Gefangene in die Hände
treiben. Der Oberarzt fügte hinzu, daß dank der in der
letzten Zeit eingetroffenen ausgiebigen Kälteschutzmittel bei
den Oesterreichischen Soldaten nur verhältnismäßig wenig
Frostschäden festzustellen seien.

Nachkrieg. Für die obige Behauptung erhalten wir
eine Bestätigung durch eine Feldpostkarte, die der Sohn
unseres Schriftleiters aus dem Osten geschrieben hat. Es
heißt darin: „Die gefangenen Russen, die gestern hier durch-
zogen, freuten sich sehr, keinen Hunger mehr leiden zu
müssen; bei einem Sturmangriff seien ihre Offiziere die
ersten, die wegliefen; sie hätten schon vor dem Kriege ge-
wünscht, daß Kaiser Wilhelm ein tüchtiger Kriegsherr sei,
gegen den Niemand aufkommen könne. Hoffentlich sind wir
mit der Bande bald fertig!“

Rußlands Achillsehle. Konstantinopel, 30. Nov.
„Jeune Turc“ legt an der Hand von Zohlen dar, der ver-
wundbarste Punkt Rußlands, gegen den Oesterreich-Ungarn
Deutschland und die Türkei operieren müßten, um Rußland
zu vernichten, sei die Ukraine, deren Besetzung die Verpfleg-
ung der russischen Armee hemmen und den Eisenbahn-
verkehr lähmen würde, da die russischen Eisenbahnen ihre
gesamte Rohle aus der Ukraine erhielten. Der Verlust
dieser Provinz würde infolge dessen Rußland hindern, seine
Rolle als Weltmacht in Europa weiter zu spielen.

Revolutionäre Bewegung in Rußland. Die Korrespon-
denz „Ramboussin“ meldet aus Kopenhagen: Trotz der Ver-
leugung der russischen Regierung, die es sich erhebtende revo-
lutionäre Strömung, die sich zugleich nachdrücklich gegen den
Krieg wendet, zu unterdrücken, greift diese Bewegung in
zahlreichen russischen Städten doch immer mehr um sich.
Vertrauliche Berichte der Obergendarmrie besätigen, daß
die revolutionäre Bewegung in Rußland in letzter Zeit zu-
nimmt.

Aus England.

Die Vernichtung des „Anbarcus.“ Amsterdam, 2.
Dez. Die englischen Behörden halten den Verlust des
„Anbarcus“ immer noch geheim. Für die Tatsache, daß
dieser wirklich gesunken ist, liegt eine neue Bestätigung vor:
ein Marconi-Telegraphist der Holland-Amerika-Linie telegra-
phiert an ein holländisches Blatt, daß auf dem Schiff, auf
dem er bedienstet sei, ein Telegramm aufgefangen worden
sei, worin gemeldet wird, daß die Geschwitten der „Anbarcus“
in New York angekommen seien. Der Bericht sei auch
in der an Bord erdreichenden Zeitung aufgenommen wor-
den.

Echt englisch! In einem in der „Schw. Zig.“ veröf-
fentlichten Feldpostbrief eines Offiziers lesen wir: In einem
von den Deutschen besetzten Ort hatten die Engländer einen
Arzt zurückgelassen, der folgendes schöne Beispiel christlicher
Liebe zettigte: Dieser Mann weigerte sich die schwarzen
Soldaten zu behandeln, mit der Begründung: „So et was

sei nicht fair". Derartige Ansichten eines englischen Arztes über die Verpflichungen gegen Verbündete müssen öffentlich gebraucht werden. Jeder Verfall oder sollte erneut dazu anregen, die Engländer möglichst mit ihren farbigen Waffenbrüdern in dasselbe Gefangenlager zu bringen.

Die englischen Verluste. London, 3. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Der militärische Korrespondent der „Times“ gibt die Verluste der britischen Armee auf 84,000 Mann an, was ungefähr der ursprünglichen Stärke des britischen Heeres entspricht, als es ins Feld rückte. Die Verluste in der Schlacht bei Ipern und Armentières betragen etwa 50,000 Mann, wovon etwa 5000 auf das indische Korps entfielen. Der Korrespondent fährt fort: Wir müssen zugeben, daß die deutschen Truppen trotz schrecklicher Verluste noch zahlreicher sind als wir, und daß sie starke Stellungen einnehmen. Sie besitzen eine vorzügliche Artillerie, die zerstückt aufgestellt und wohl verborgen ist. Ihr schweres Geschütz hat noch die Oberhand und bekräftigt beständig unsere Leute, indem ganze Abteilungen der Kampfgräben zerstört werden. Ihre Schütztruppen sind lässig und hartnäckig. Ihre Grabenwörter und Granaten verursachen uns beständige Verluste, und obwohl ihre Aufklärung in der Luft schlechter geworden ist, erscheinen doch noch Tauben und Albatros-Fregatten über uns und beobachtet, was wir tun. Die englischen Offiziere und Unteroffiziere sind in schrecklichem Mangel gelitten. Wir haben fast die ganze reguläre Reserve und den besten Teil der Spezialreserve vieler Korps an die Front gebracht. Wenn die Depots nicht länger im Stande sind, guten und regelmäßigen Ersatz zu schicken, würde die Armee an der Front gegen einen Teil der neuen Kräfte als Ersatz bedürftig. Wir brauchen jeden Mann, den wir finden können, und werden bald erzwungen müssen, wie wir die neuen Aufstellungen am besten an der Front verwenden können, ob als Kräfte, Divisionen und Brigaden in Einheiten oder zur Auffüllung.

Die jiddisch-Judenfrage! London, 3. Dez. Die Einwanderung der jiddisch-Juden sendet 1500 Mann auf den Kriegsschauplatz und geschätzt 15,000 Franken. (England ist gerettet!)

Kriegs-Allerlei.

Prinz Wilhelm von Hessen wieder im Feld. Dem „Beck. Tageblatt“ wird aus Hanoa gemeldet: Prinz Wilhelm von Hessen ist von seiner Verwundung — Restschuß — vollständig genesen. Er hat sich zu seinem Regiment ins Feld zurückbegeben.

Die Dauer des Krieges. London, 2. Dez. Die „Westminster Gazette“ schreibt: Die Dauer des Krieges muß davon abhängen, welche Friedensbedingungen wir erzielen. Wenn wir unsere Friedensbedingungen durchsetzen und die Welt von neuerer Bedrohung befreien wollen, dürfen wir nicht von einem schnellen Friedensschluß träumen. Es wäre Torheit, davon zu sprechen, daß der Krieg schon zu Neujahr oder im Frühjahr des nächsten Jahres beendet sein würde.

Die Furcht vor deutschen Verstärkungen.

Amsterdam, 1. Dez. Der Militärkorrespondent der „Times“ sagt: Im Oktober erschienen plötzlich unerwartet deutsche Armeekorps Nummer 22 bis 27, deren Existenz vorher nicht bekannt war. Diese Truppe sollte uns zur Vorhut warnen, bevor wir gegen die deutschen Hilfsmittel erschöpft seien. Es ist nicht unmöglich, daß Deutschland Armeekorps Nummer 28 bis 43 ins Leben ruft. Wir kennen jetzt schon deutsche Armeekorps und Deutschland hat Hundert aufbringen, aber wie will Deutschland das Material für eine noch um 60 Prozent härtere Seemannschaft aufbringen? Der Militärkritiker redet aus, daß die Armee General Frauchholz in Köln genügend stark sein werde, um den Deutschen einen warmen Empfang zu bereiten. — Hierzu ist zu bemerken: Schon vor vierzehn Tagen betragen die englischen Verluste 80,000 Mann; die Verluste an Offizieren waren dabei besonders hoch. Wo will nun England seine Offiziere heranziehen, um seine künftige Millionen-Mann-Armee heranzubilden, zumal es doch in Ägypten und vornehmlich auch in Indien die Hände voll an tun haben wird?

Der zielbewußte Liebknecht.

Berlin, 3. Dez. Zu der Haltung des Abgeordneten Dr. Liebknecht in der gestrigen Sitzung des Reichstages veranlaßt die „Vorwärts“ folgende Erklärung: „Der Vorstand der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion stellt fest, daß der Genosse Karl Liebknecht entgegen dem alten Brauch der Fraktion, der durch einen ausdrücklichen Beschluß für den vorliegenden Fall erneuert wurde, gegen die Kriegskredit-Vorlage gestimmt hat. Der Vorstand bedauert diesen Bruch der Disziplin, der die Fraktion noch beschäftigen wird, außer Tische. Der Vorstand der sozialdemokratischen Fraktion des Reichstages.“ Die Redaktion des „Vorwärts“ bemerkt dazu: Der Bruch der Fraktion bei den Abstimmungen besteht darin, daß entgegen dem Fraktionsbeschluß nicht gestimmt werden darf. Den einzelnen Fraktionsmitgliedern steht frei, den Saal zu verlassen, ohne daß es den Charakter einer Demonstration annehmen darf.

Ein englischer Dampfer verrentet.

München, 3. Dez. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ schreiben aus Amsterdam: Das englische Dampfschiff „Carl of Aberdeen“ wurde, wie die „Central News“ berichtet, zwischen Aberdeen und Hull durch ein deutsches U-Bootboot zum Sinken gebracht. Die Mannschaft konnte gerettet werden. (Notiz des W. B. Z.: Nach anderer Meldung soll der Dampfer ein einziges U-Bootboot gerammt haben, in Hull festgehalten und Kapitän und Besatzung verhaftet sein.)

Wahrung zur Wohltätigkeit.

Der Gefreite Buch aus Ober-Kosbach schrieb an seine Eltern:

Witzschate, 22. 11. 14.

..... Denkt an 1818, wo einfache, schlichte Mädchen den Schmutz ihres Hauses opferten, um dem Vaterland einen Dienst zu erweisen. Es ist doch etwas Schönes, wenn unsere Mädchen zu Hause für Wohltätigkeitszwecke arbeiten. Liebe Eltern, geduldet zu Hause, im ganzen Dorfe, der Witwen und Waisen, deren Gatten und Väter auf dem Felde der Ehre ihr Leben für das Vaterland gelassen haben. Unsere Aufgabe ist es: Schützt den heimischen Herd und wir lassen unser Leben für eine gerechte Sache. Liebe Angehörigen! Der Winter hat seinen Einzug gehalten. Wir liegen im Schützengraben in einem Wald. Die Wälder der Bäume, sowie das ganze Schlachtfeld sind mit Schnee bedeckt. Es sieht ganz winterlich aus, eine große Kälte hat eingeleitet. Bei uns geht's immer mit „Schneidampf“ voran, denn zu tauchen haben wir genug. Ihr dürft Euch bei uns nicht immer das schlimmste vorstellen. Ihr müßt denken, daß wir wieder nach Hause kommen wollen. Wiedersehen ist unsere Hoffnung. Gott schütze Euch im Heimalande!

Weltausend Grüße!
Euer Jakob.

Aus der Heimat.

Friebberg, 4. Dez. 1. Friebberger Doppelquartett. Herr Felix Hauer, Frankfurt a. M., der kommenden Sonntag beim „Baterländischen Abend“ zeitgemäße Dichtungen vorzutragen wird, ist dem hiesigen Publikum nicht fremd. Als Direktor des Rhein-Mainischen Verbandstheaters sieht er hier in bester Erinnerung. — Da der Erlös des Abends der hiesigen Jagartverwaltung zur Beschaffung von Weihnachtsgeschenken abzugeben wird, haben die unterstehenden Mitglieder des Doppelquartetts keinen freien Eintritt. Sie werden im Interesse des guten Zweckes gebeten, sich recht eifrig am Kartenkauf zu beteiligen.

Friebberg, 4. Dez. Deutsche Heeresangehörige, auch Genesende, dürfen die Schweiz nicht in Uniform betreten, weil sie ansonst dort festgehalten werden.

Abgabe von ausverkauften Militärpferden. Samstag, den 5. Dezember, vormittags 10 Uhr werden auf dem Pferdemarkt in Darmstadt ca. 40 anstrangierte Pferde, darunter 12 ardenner Fohlen durch die Landwirtschaftskammer versteigert. Zur Versteigerung werden nur Landwirte zugelassen, die sich verpflichten, die Pferde in ihrem Betriebe zu verwenden und sie während der Kriegszeit nicht zu verkaufen. Die Versteigerung erfolgt gegen Vorkahlung.

Frankfurt a. M., 3. Dez. Liebt was sich der „General-Anzeiger“ freut! Im Frankf. „General-Anzeiger“ lasen wir dieser Tage: Komt da dieser Tage in einem Landwirtsch. der Nachbarschaft ein Bäuerlein in einen Laden, um Petroleum zu kaufen. Das Bäuerlein verlangte einige Liter Petroleum, was der Verkäufer ablehnte. Einen halben Schwoppen könne er ihm geben, aber nicht mehr. „Was nicht müß' ich halbe Schöppe bei dem lange Örendel“ rief der ergänzte Bäuerleinmann, worauf der andere nicht minder gütig erwiderte: „Ei hofft Euch auf Euer Kartoffel, da braucht Ihr kein Licht!“ Diesen blödsinnigen Witz findet der „General-Anzeiger“ so bedeutsam, daß er ihn abdruckt und mit der Ueberschrift verleiht: Eine Ahschul! Auch die „Neue Friebberger Bl.“ konnte sich nicht verwehren, diesen Schlimpsinn nach zu drucken.

Frankfurt a. M., 4. Dez. Der Fürst zu Reiningen, Standesherr in Hessen, Baden und Bayern, der den Feldzug in Belgien und Nordfrankreich während der 17 Kriegswochen als Major und Erbnemann-Offizier beim Stabe der 1. Garde-Infanterie-Brigade mit Auszeichnung mitgemacht, ist vom 1. Dezember ab zur weiteren Verwendung dem 13. hiesigen hiesigen Generalkommando überwiesen worden. — Der jüdische Sohn, der 17jährige Erbprinz Emil, der am ersten Mobilmachungstage als Kriegsfreiwilliger bei dem Leib-Dräger-Regiment Nr. 24 in Darmstadt eingetreten ist, ist jetzt nach bedeutender Ausbildung als Leutnant in's Feld gerückt.

Hessen-Nachr.

Kasselhausen, 4. Dez. Durch Brandstifter wurden in der letzten Zeit im Orte mehrere Brände verursacht. Für die Entdeckung des Täters legte die Staatsanwaltschaft jetzt eine Belohnung von 300 Mark aus.

Von Mainz, 4. Dez. Der verheiratete Tagelöhner Job. Waffam in Heinsbach wurde von einem Kind so unglücklich ins Auge gestochen, daß es verloren ist.

Schlachten, 3. Dez. Dem Grafen Bogdan von Hulten-Czapoti Jüdischenminister des Kaiserlichen Kommandos im Kr. Schlachten und Smogulec im Kreis Mangowit, der als Major der Landwehr-Kavallerie auf russischem Boden kämpfte, wurde das Ehrener Kreuz verliehen. Der Graf stand früher als Rittmeister und Colonelchef im 2. kaiserlichen Infanterie-Regiment.

Wiesbaden, 4. Dez. Der Vater Erhard Schindler von den Franziskanern, der im heutigen Geschichtsunterricht auf dem Geschichtslande den sterbenden Krieger die heilige Weigerung darzulegen, wurde für diese wertvolle Tat mit dem Ehrener Kreuz ausgezeichnet.

Wiesbaden, 3. Dez. Der seit mehreren Wochen hier insolge eines rheumatischen Knieleidens nur für weisende Kronprinz von Sachsen ist bereits soweit wieder hergestellt, daß er vorgestern seine erste Ausfahrt in die Taunuswaldungen unternommen konnte. Im Laufe der kommenden Woche werden die Prinzessinnen Margarete, Maria-Alex und Anna ihren Bruder, den Kronprinzen, hier besuchen.

Einburg a. d. Rhn., 4. Dez. In das hiesige Kriegsgefangenenlager wurden am 2. Dezember 300 Engländer und Belgier, die während der Kämpfe nahe der belgischen Küste in Gefangenschaft gerieten, eingeliefert. Das Lager zählt nunmehr 620 Gefangene.

Kirchheim, 4. Dez. Die Älteste Frau in der Gemeinde

Angehört, die Witwe Weigel, die seit ihrem 11. Lebensjahre bei den Landwirten tagelohnte, ist 90 Jahre alt gestorben.

Frankfurt, 4. Dez. Die diamantene Hochzeit feierte, Eperlich und geistig tüchtig, das Ehepaar Israel Kohnstein in Heringhausen.

Hofheim, 4. Dez. Durch einen seltsam tragischen Zufall ist der General v. Meier, der von 1903—1907 die 5. Dragoner in Hofheim kommandierte, vor dem Feinde gefallen. General v. Meier war im Begriff ein Auto zu besteigen, als er tot im Wagen zusammensank und bald darauf verstarb. Die Untersuchung ergab, daß ein spitzer Stahlspieß eines feindlichen Fliegers, der gerade als der General das Auto besteigen wollte in bedeutender Höhe über ihm seine Kreise zog, dem General in die Schulter gefahren und tief in den Leib gedrungen war.

Kassel, 3. Dez. Von den im Felde stehenden Lehrer und Seminaristen im Regierungsbezirk Kassel sind fünfzig den Feinden gestorben.

Starkeburg.

Darmstadt, 2. Dez. Ein tödlicher Automobilunfall ereignete sich am Samstag hier in der Nähe des „Karlshofes“ an der Kranichweierstraße. Durch eigenes Verschulden wurde der etwas dem Trunke ergebene Arbeiter Jakob Hofmann aus Griesheim, als er dem Vorderbord zu nahe kam, überfahren. Auf dem Wege zumädt. Krankenhaus trat der Tod aufkeimend durch innere Verblutung ein.

Aus Rheinheffen.

Alzen, 4. Dez. Die deutschen „Barbaren“ wissen auch den toten Feind zu ehren, wie die hier festgebundene Beerdigung des an seinen Wunden im hiesigen Lazarett verstorbenen Kanoniers Albert Bruns aus Bess in Belgien zeigte. Die sämtlichen hiesigen Militärvereine sowie das hier einquartierte Militärkommando und sehr viele Zivilpersonen gaben dem toten feindlichen Krieger das letzte Ehrengeleit, während Soldaten ihm die Ehrenleiche übers Grab nachhelften.

Wingen, 4. Dez. Auf der Fahrt zu Berg rief im Winter nach Jahrmasser der Schleppzug der den auf der Fahrt zu Berg sich befindenden Kohlschleppdampfer „Kaiserlich 1“ mit einem Anhängsel verband. Der Kahn wurde von der Strömung abgetrieben. Als vom Kahn aus der Anker geworfen werden sollte, rief die Ankerleiste des Bugankers. Nach langen Suchen gelang es, den Anker zu finden. Während dieser Zeit war das Winger Loch für die zu Tal kommenden Fahrgäste gesperrt. Nachdem der treibende Kahn aufgefangen war, konnte der Schleppdampfer seine Fahrt zu Berg fortsetzen.

Südhertisch.

Früher als in den letzten Jahren ist der Winter über die Lande gekommen und hat Dorf und Stadt in sein Schneefeld gehüllt. Da ist nun für jeden, auch für denjenigen, der im Sommer wenig Zeit zum Lesen hat, das Abonnement auf eine weitgehend und erhellende Zeitschrift eine wahre Wohltat. Wer sich den Guckstein beschafft, wird nicht enttäuscht sein. Die künstlerisch und literarisch wertvolle Zeitschrift „Südhertisch“ bietet die feinsten Ereignisse und den Ernst der Zeiten in maßvoller und würdiger Weise und verleiht es dabei, auch durch ihren Inhalt, nicht nur auf die gegenwärtigen Ereignisse gerichteten Inhalt, in bester Stimmung zu bringen und in einwandfreier Weise die schlimmsten Zeiten vorübergehend vergessen zu machen. Das Abonnement auf den Guckstein kann jederzeit begonnen werden. Der Abonnementpreis beträgt ohne Porto & Z. — vierteljährlich; jedes Postamt und jede Buchhandlung nehmen Bestellungen, auch auf einzelne Monate, an.

Feldpostarten der Kronprinzessin.

Da es unseren tapferen Krieger im Felde an Feldpostarten fehlt, hat der Verlagsbuchhändler Hermann Hilger, Berlin W. 9, der bei der Verteilung von 100,000 Bänden seiner beliebten Romanzeitschrift „Kronprinzessin“ für Vorkasse diese Wohltat gemacht, als Liebesgabe drei Millionen Feldpostarten ins Feld geschickt.

Kronprinzessin Cecilie hat handschriftlich den Segensspruch „Gott helfe uns zum Siege“ beigesteuert, der jeder Karte aufgedruckt ist. Herr Hilger hat sich bereit erklärt, jedem unentgeltlich,

der ein Weihnachtspaket zur Front schicken will, völlig kostenlos, nur gegen Erstattung der Porto- und Versandkosten von 5 Pfg. (Kontantpostkarte genügt) sechs solcher, mit dem handschriftlichen Spruch der Kronprinzessin geschmückte Feldpostarten zu überreichen.

Kronfurter Wetterbericht.

Voraussetzungen: Wollig, meist trocken, keine größere Temperaturänderung, südwestliche Winde.

Verantwortlich für den politischen und lokalen Teil: Otto Hirschel, Friebberg; für den Anzeigenteil: A. Schmidt, Friebberg. Druck und Verlag der „Neuen Tageszeitung“, A. O. Friebberg i. S.

Anforderung für Liebesgaben nach Ostpreußen.

Wir bitten unsere Freunde auf dem Lande, sich für Ostpreußen, zu dem auf der vierten Seite aufgefordert wird, ebenfalls an dem Hilfswerk beteiligen zu wollen. Vieles ist noch Stoff, Gemüse u. dergl. vorhanden, das entbehrlich ist. Gebt Jeder nach seinen Kräften für unsere Brüder im armen Ostpreußen. Zeigt, daß es nur ein Mädelchen gibt, das treu vereint dasteht und das sich brüderlich Leid und Freud zu teilen bekommt ist.

Die Bezugs- und Abgab-Zentrale in Friebberg hat sich wieder in entgegenkommender Weise bereit erklärt, die Gaben anzunehmen und ihre Räume zur Aufbewahrung zur Verfügung zu stellen, bis ein Waggon zur Abführung bereit ist. Also hilft! Stroh, Heu, Gemüse usw. für Ostpreußen.

Der Verlag der „Neuen Tageszeitung“.
Heber eingelaufene Spenden wird an dieser Stelle quittiert.

